

Afrika gegoten, wo Markus dann auch im Jahre 68 zu Alexandria das Martyrium erlitten habe. Sein Leichnam sei von den Christen unter dem Altar der Kirche verwahrt worden; bei der arabischen Eroberung 642 sei das Haupt des Markus gestohlen worden, später aber von den Arabern dem koptischen Patriarchen zurückgegeben worden. Im Jahre 828 hätten dann die Venezianer „according to their own story“ den Rumpf des Markus – ohne das Haupt – nach Venedig entführt und so dieser Stadt den Titel „Republik von St. Markus“ verschafft. Hätte der Verfasser die kritische Untersuchung von Rudolf Egger über den heiligen Hermagoras gelesen (Carinthia I. 134.–135. Jg., Klagenfurt 1947, 16–55; 136.–138. Jg., Klagenfurt 1948, 208–246), oder hätte er sich von einem Wirtschaftshistoriker über die Möglichkeit venezianischer Seeschifffahrt nach Alexandria im Jahre 828 (!) belehren lassen, so hätte er seine Schilderung deutlich als eine Glaubensaussage, nicht aber als historische Darstellung formuliert. Diese sagenhafte Translation der Markusreliquien nach Venedig ist im übrigen eines der vielen Beispiele dafür, in welchem Maße die Orientchristen das Opfer westlicher Legendenbildung geworden sind. – Mit der gleichen Vorsicht muß man die Ausführungen über die südinische Thomastradition lesen: hier verwischt der Verfasser die ganze Problematik mehr, als daß er sie klärt, und operiert mit festen Daten, die teils unkontrollierbar sind, teils einen Spielraum von Jahrhunderten erlauben, wie etwa die Datierung des Thomas von Kana. Was die Maroniten betrifft, so würde ein moderner Semitist Bedenken haben, sie so einfach als Nachkommen der Phönizier zu bezeichnen: das ist eine von nationalistischen Libanesen erfundene Ideologie, die ihnen unter den arabophonen Völkern des Orients ein eigenes Sondervolkstum zuerkennen will. – Bei der Lektüre muß man also auf Schritt und Tritt vor unkritischen Darstellungen und Folgerungen auf der Hut sein. Als Beispiel lese man noch das Kapitel über die Missionsunternehmungen der Kopten: hier wird aus ein paar teils historischen, teils legendären Notizen (Athanasius in Trier; die Thebaische Legion unter St. Mauritius in der Schweiz) dem Leser der Eindruck vermittelt, Europa sei von den Kopten missioniert worden; den gleichen Eindruck vermittelt die Karte Nr. 5 „Missionary Enterprises“, auf der mit zwei großartigen Pfeilen die nestorianische Mission in Asien und die koptische Mission in Nordafrika und Westeuropa eingezeichnet sind.

Das ist die eine Seite dieses Buches. Auf der andern Seite besitzt der Verfasser im Unterschied zu westlichen Kirchenhistorikern eine genaue Kenntnis der christlich-orientalischen Literaturen, besonders natürlich der arabischen, er kennt die Kunst, die Architektur, den Gottesdienst der orientalischen Kirchen, er berücksichtigt die modernen Verhältnisse und gibt in den Anmerkungen eine Fülle von Hinweisen auf arabische, englische und französische Werke, während ihm die deutschen wissenschaftlichen Publikationen zu seinem Thema im ganzen ferner zu liegen scheinen. Zusammenfassend möchte ich sagen: das Werk ist ein sehr interessanter, auf weite Strecken auch sehr lehrreicher und von westlichen Lesern dankbar zu begrüßender Versuch eines orientalischen Kirchenhistorikers, die weithin in Vergessenheit geratene Geschichte der orientalischen Kirchen mit ihren unbestreitbaren, im Westen leider oft zu Unrecht angezweifelten Leistungen in Erinnerung zu bringen. Es zeigt aber zugleich, daß die Vorstellungen von den kritischen Anforderungen, die an die Kirchengeschichtsschreibung zu stellen sind, im Orient und im Westen immer noch recht verschieden sind. Sicherlich wird aber in Zukunft wie im islamischen so auch im orientchristlichen Bereich der Wunsch, abendländisches Geschichtsdenken zu übernehmen und auf die eigene Vergangenheit anzuwenden, immer stärker werden.

Marburg/Lahn

Peter Kawerau

Gerhard Pfeiffer (Hrsg.): Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe aus Franken (= Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. Reihe VII A). Würzburg (Ferdinand Schöningh) 1967 f. Band 1: VIII, 403 S., 19 Abb., geb. DM 28.–; Band 2: X, 482 S., 23 Abb., geb. DM 42.–.

Mit diesem Band stellt sich eine neue Reihe vor. Sie will die bisherige Reihe der Lebensläufe aus Franken, die nur das 19. und 20. Jahrhundert umfaßte, erweitern.

Aus dem ganzen Zeitraum der fränkischen Geschichte seit der Christianisierung sollen kurze Biographien vorgestellt werden. Auf wissenschaftlicher Basis, aber nicht immer auf Grund zeitraubender Quellenstudien erstellt, sollen sie einen breiten Leserkreis ansprechen. Das ist im vorliegenden 1. Band dem Herausgeber Prof. Dr. G. Pfeiffer und seinen Mitarbeitern gelungen.

Es werden 19 Biographien (zwischen 15 und 40 Seiten Umfang) aus der Zeit zwischen 700 und 1899 dargeboten: Bischof Burghard von Würzburg († 753) von Alfred Wendehorst – Bischof Willibald (700–778) von Adreas Bauch – Otto von Botenlauben (1175–1244) von Ernst G. Krenig – Anton von Rotenhan (1390–1459) von Hansjosef Maierhöfer – Adam Kraft (1455–1508) von Wilhelm Schwemmer – Willibald Pirkheimer (1470–1530) von Hans Rupperich – Sebastian von Rotenhan (1478–1532) von Isolde Maierhöfer – Andreas Osiander (1496–1552) von Gottfried Seebaß – Bartholomäus Viatis (1538–1624) von Hermann Kellerhenz – Friedrich Förner (1568–1630) von Lothar Bauer – Johann Ludwig Hartmann (1640–1680) von Paul Schattenmann – Maria Sibylla Merian (1647–1717) von Elisabeth Rücker – Johann Wilhelm v. d. Lith (1677–1717) von Friedrich Hauck – Balthasar Neumann (1687–1753) von Max H. v. Freedden – Franz Ludwig v. Erthal (1730–1795) von Ludwig Renner – Markgraf Alexander von Ansbach-Bayreuth (1736–1806) von Günther Schuhmann – Friedrich Rückert (1788–1866) von Helmut Prang – Franz Wilhelm v. Ditfurth (1801–1880) von Josef Dünninger – Leopold Ullstein (1826–1899) von Adolf Schwammerger.

Für den kirchengeschichtlich interessierten Leser tut sich eine reiche Fülle von Erkenntnissen auf. Es gibt kaum einen Lebenslauf, in dem nicht Beziehungen zur Kirchengeschichte sichtbar werden. Sogar in den Lebensläufen der Maria Merian (diese künstlerisch und wissenschaftlich interessierte Frau war einige Jahre Labadistin), des Markgrafen Alexander von Ansbach-Bayreuth (Erbauung einer katholischen Kirche in Ansbach und Erlangen), Friedrich Rückerts (der in Erlangen auch Hebräisch unterrichtete und Psalmenvorlesungen ankündigte) und F. W. v. Ditfurth (der in seinen Sammlungen auch viele geistliche Lieder aus Franken festhielt) taucht die Kirchengeschichte auf.

Noch mehr gilt das von den folgenden Lebensbildern. Mit Burghard und Willibald werden uns die beiden ersten Bischöfe des Frankenlandes vorgestellt. Interessant wird dargeboten, wie sie ihre Missionsarbeit betrieben und ihr Gebiet kirchlich organisierten. Hier wären einmal grundsätzlich theologische Überlegungen im Anschluß an K. Holl's Aufsatz: die Missionsmethode der alten und der mittelalterlichen Kirche (Der Westen S. 117 ff.) nötig. – In Otto von Botenlauben wird uns die christliche Frömmigkeit des hohen, ritterlichen Mittelalters deutlich. Glaubensmotive bewegen ihn zum Verkauf seiner Herrschaft und zur Gründung des Klosters Frauenroth (dort ist noch sein künstlerisch wertvoller Grabstein zu sehen). – Anton von Rotenhan ist ein Bischof aus dem Jahrhundert der andauernden Reformversuche. Im letzten ist er aber mehr Landesherr als Bischof, der seine Arbeitskraft in der weltlichen Regierung verzehrt. – Mit Adam Kraft wird uns ein Künstler gezeigt, der wohl als der letzte noch ganz im Dienste der mittelalterlichen Frömmigkeit steht, während viele seiner jüngeren Zeitgenossen schon von der Renaissance beeinflusst sind. – Willibald Pirkheimer und Sebastian von Rotenhan sind zwei Humanisten, die sich mit der Reformation auseinandersetzen müssen. Beide entscheiden sich – schneller oder langsamer – gegen die Reformation und besonders Rotenhan gewinnt erhebliche Bedeutung für die Erhaltung des Bistums Würzburg. – Ganz anders ist es mit Andreas Osiander. Er ist der (theologische) Reformator Nürnbergs, dem nicht nur Nürnberg die Ordnung seines evangelischen Kirchenwesens, sondern die gesamte Theologie jener Zeit mancherlei Anregung verdankt. – Der Weihbischof Friedrich Förner gehört zu den tridentinischen Reformtheologen, denen das Bistum Bamberg gründliche Reformen des katholischen Kirchenwesens verdankt. Freilich sind ihm auch utopische Gedanken wie die Zurückgewinnung aller evangelischen Gebiete Frankens nicht fremd. – Mit Johann Ludwig Hartmann treffen wir auf einen Freund Speners. Ihm verdankt die freie Reichsstadt Rothenburg

o. T. den Wiederaufbau ihres Kirchenwesens nach dem 30jährigen Krieg. Er gehört zu den orthodoxen Reformtheologen, denen Franken bis in die Erweckung des 19. Jahrhunderts hinein viel verdankt. — Johann Wilhelm v. d. Lith war am Anfang des 18. Jahrhunderts fast ein Menschenalter lang leitender Kirchenmann der Markgrafschaft Ansbach. Er bemühte sich um Reformen zur Beseitigung kirchlicher Mißstände. Von allen Parteien seiner Zeit geachtet, schuf er eine Art Symbiose von Pietismus und Orthodoxie, die ähnliche Wirkungen wie die Arbeit Hartmanns in Rothenburg zeitigte. — Balthasar Neumann gehört zu den genialen Menschen auf dem Höhepunkt der Barockzeit. Was ihm Franken an Kirchen verdankt, ist bedeutend. Vielleicht ist unserer Zeit der Barockstil zu fremd, um die theologischen Intentionen dieses Bauens verstehen zu können. — In Franz Ludwig von Erthal begegnen wir einem aufgeklärten Kirchenfürsten. Er regiert im Stil der aufgeklärten Fürsten seiner Zeit, will aber damit die Leitung der Kirche verbinden. So führt er vorbildliche, soziale Maßnahmen durch und bemüht sich sehr um die Hebung der Bildung in allen Schichten der Bevölkerung. Das alles tut er, ohne sich dem platten Glaubensverständnis vieler Aufklärer zu verschreiben.

Ein umfangreiches Personenregister leistet auch dem gute Dienste, der sich nur durch Nachschlagen einmal kurz informieren will.

Eine ähnliche Fülle tut sich im zweiten Band vor dem Leser auf. Wieder werden 19 Lebensbilder aus der Zeit zwischen 1117 und 1877 ausgebreitet. Allerdings hat die Kirchengeschichte nicht das gleiche Gewicht wie im ersten Band.

Alfred Wendehorst schildert uns in *Embricho* († 1146 in Aquileia) einen Bischof der frühen Stauferzeit, der sich sowohl um das Reich, als um sein Bistum Würzburg viele Verdienste erwarb. — *Abt Adam von Ebrach* († um 1166) (beschrieben von Ferdinand Geldner) ist nicht nur der 1. Abt des berühmten Zisterzienserklosters Ebrach, sondern ein Mann, der in seinem Orden und in der ganzen Reichspolitik eine gewichtige Rolle spielte. Bis zu seinem Tode hatte er das Kloster auf eine tragfähige Grundlage gestellt, daß es durch die Jahrhunderte einen wesentlichen Einfluß auf die fränkische Geschichte nehmen konnte. — *Reichsmarschall Heinrich von Pappenheim* (1254–1319) wird von Wilhelm Kraft geschildert. Von Rudolf von Habsburg bis Heinrich von Luxemburg diente er den deutschen Königen als Marschall und suchte seine heimatlichen Herrschaftsgebiete durch die schwierigen Zeiten zu steuern. — *Konrad Groß* († 1356) (von Werner Schultheiß) ist ein Mann aus der ersten Blüte des Nürnberger Bürgertums. Er ist nicht nur ein äußerst geschickter und erfolgreicher Kaufmann, der es zu Ansehen, Reichtum und Einfluß bringt, sondern auch ein Beispiel für die damalige Frömmigkeit. Seine großen Stiftungen (z. B. das Hl. Geist Spital in Nürnberg) zeigen, daß er sich auch der Verpflichtung des Glaubenden für die bedrängten Brüder bewußt war. — *Konrad von Megenberg* 1309–1374 von Sabine Krüger. Der Megenberger stammte aus ritterlichem Geschlechte und verschrieb sich dann der Theologie. Obwohl er vieles geschrieben hat, ist außer seinem „Buch der Natur“ kaum etwas bekannt. Sicher gehörte er nicht zu den ersten Geistern seiner Zeit. Aber seine Schriften lassen uns einen lebendigen Blick in das tägliche Leben des Mittelalters tun. — Ludwig Schnurrer stellt uns *Heinrich Topler* († 1408) als den Mann vor, der durch geschickte, aber auch rücksichtslose Politik Rothenburg o. T. zu seiner mittelalterlichen Höhe führte. — Mit *Rudolf von Scheinberg* († 1495) von Ernst Schubert begegnet uns der letzte mittelalterliche Würzburger Bischof. Sein Nachfolger erlebt noch die Reformation. Obwohl seine Wahl eine Verlegenheitslösung war, hat er doch lange auf dem Stuhl des Hl. Burghard regiert. Ihm blieb das Schicksal vieler zeitgenössischer Bischöfe nicht erspart. Trotz mancher Reformen mußte er seine Hauptarbeitskraft auf die Regierungsarbeit legen und konnte sich nur wenig den bischöflichen Aufgaben widmen. — Johannes Kist schildert uns das Lebensbild des *Peter Knorr* († 1478), des Rates des Markgrafen Alexander und des Propstes von St. Lorenz in Nürnberg. — Die rechte Hand des gleichen Fürsten wird uns mit *Ludwig von Eyb dem Älteren* (1417–1502) von Ferdinand Koepple und Günter Schuhmann vorgestellt. Als praktischer Politiker hat er sich große Verdienste um seinen Markgrafen erworben. Mit seinem „Familien-

buch“ und den „Denkwürdigkeiten brandenburgischer Fürsten“ gewährt er heute noch Einblicke in seine Politik. In der Klosterkirche zu Heilsbronn liegt er in der Nähe seines Herrn begraben. – Mit *Caritas Pirkheimer* (1467–1532) von Josef Pfanner und *Kilian Leib* (1471–1553) von Ernst Reiter begegnen wir zwei charaktervollen Persönlichkeiten der Reformationszeit, die sich bewußt der Reformation verschlossen. *Caritas Pirkheimer* hielt das Klarakloster trotz mancher Auflösungsversuche des Rates als Kloster aufrecht, solange sie lebte. *Kilian Leib* tat Ähnliches als Prior des Klosters Rebdorf bei Eichstätt. Er war ein vielseitiger Mann, der nicht nur Reformen in seinem Kloster durchführte, sondern sich auch an der theologischen Polemik beteiligt. – *Georg Pencz* († 1550) (von Hans Georg Gmelin) war Schüler Dürers und einer von den „gottlosen Malern“, die 1525 verurteilt wurden. Doch brachte er es zu künstlerischem Ansehen und ist Repräsentant einer Geisteshaltung, die mehr von der Renaissance als von der Reformation bestimmt war. – Rudolf Endres führt uns durch das bunte Leben des *Markgrafen Christian Ernst von Bayreuth* (1644–1712). Mit Geschick versuchte er den Wiederaufbau seines Landes nach dem 30jährigen Krieg (Gründung von Erlangen-Neustadt). Doch sein politischer Ehrgeiz und seine Reichstreue brachten später sein Land an den Rand des Ruins. – Mit dem ausführlichen Lebensbild *Johann Adam Delsenbachs* (1687–1765) von Heinz Zirnbauer wird uns ein Barockkünstler gezeigt, dessen „Nürnberger Prospekte“ uns das Bild eines vergangenen Nürnberg bewahrt haben. Besonders sei auf das ausführliche Werksverzeichnis des Meisters und die gute Bebilderung der beiden Bände hingewiesen. – *Johann Philipp Seuffert* (geb. 1693) (von Theodor Wohnhaas und Hermann Fischer) war ein mainfränkischer Orgelbauer, der von Würzburg aus viele Barockorgeln (Ebrach, Banz, Amorbach usw.) in Franken und bis ins Rheinland und nach Westfalen baute. Er entwickelte sogar einen eigenen Orgelstil, der in seiner Bedeutung noch nicht ganz erkannt wurde. Seine Werkstatt vererbte er auf Söhne und Enkel. – *Johann Jakob Michael Küchel* (1703–1769) wird uns von Joachim Hotz als Baumeister der endenden Barockzeit geschildert. Die großen Bauten Frankens waren geschaffen oder gingen der Vollendung entgegen. So blieben ihm nur kleinere Bauaufgaben. Die Bamberger Domtürme verdanken ihm ihren heutigen Abschluß. Zum Glück wurden seine Pläne für die Umgestaltung des Ostchores und der Domfreierung nicht verwirklicht. – Mit *Jean Paul* (1763–1825), dem bekannten Romanschriftsteller von Heinz Schlaffer und *Johann Adolph von Schultes* (1744–1821) dem Historiker der Henneberger Lande von Klaus Frhr. v. Andrian-Werburg erreichen wir die Schwelle des 19. Jahrhunderts. Es wäre wohl einmal zu prüfen, ob das Besondere an Jean Pauls Romanen nicht irgendwie durch seine fränkische Abstammung geprägt ist. – *Johann Adam Klein* (1792–1875) von Wilhelm Schwemmer und *Johann Simon von Dietz* (1803–1877) von Hermann Beekh schließen den Band ab. Auch diesem Band ist ein umfangreiches Personenregister beigelegt.

*Schwabach*

*Konrad Krefsel*

Baudouin de Gaiffier: *Études d'hagiographie et d'iconologie*. Publiées à l'occasion du 70me anniversaire de l'auteur (= Subsidia hagiographica Nr. 43). Bruxelles (Société des Bollandistes) 1967. 532 S., 45 Abb., kart.

Es ist ein begrüßenswerter Gedanke der Société des Bollandistes, einem ihrer Mitglieder Gelegenheit zu geben, gewichtige Aufsätze, die er außerhalb der Publikationen dieser ehrwürdigen Gesellschaft veröffentlicht hat, in einem Bande vereint erscheinen zu lassen. Jeder, der sich mit Kirchen-, Kult- und Klostergeschichte befaßt, wird mit Gewinn diese Studiensammlung P. Baudouins de Gaiffiers in die Hand nehmen.

Der erste Abschnitt führt die grundlegenden Arbeiten von P. H. Delehaye über Ursprung und Formen des Märtyrerkultes fort und bereichert sie durch neue Beobachtungen. Besonders hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf das Unterkapitel, das den Wandel vom Gebet für den Märtyrer zum Bittgebet an den Märtyrer behandelt. Es ist schade, daß der Autor nicht durchgehend von der Möglichkeit Gebrauch gemacht hat, überall, wie im genannten Abschnitt (S. 29 f.), die in-